

Ski-Unfälle : eine Frage der (Un-) Vernunft?

Autor(en): **Röthlisberger, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **36 (1979)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-994531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ski-Unfälle, eine Frage der (Un-)Vernunft?

Dr. med. Martin Röthlisberger, Arosa

SAel. Die Zahl der Ski-Unfälle ist rückläufig. Dank besserer Ausrüstung, besserem Können, vor allem aber infolge der mechanischen Pistenpräparation, verunfallen – gemessen an der gestiegenen Fahr-Leistung – immer weniger Skifahrer. Die Ski-Unfälle gehen nicht nur zurück; sie werden auch anders. Mehr als früher hängt es vom Skifahrer selbst ab, ob er verunfallt. Die Gefahren des Skifahrens werden oft in den düstersten Farben gemalt. Die Zahl von 80 000 Ski-Unfällen pro Jahr (was sicher nicht stimmt!) bringt einem das Gruseln bei. Ist Skifahren wirklich so gefährlich? Glücklicherweise nicht! Natürlich gibt es Unfälle, aber ihre Zahl ist rückläufig. So hat etwa die Zahl der in Arosa mit Rettungsschlitzen abtransportierten Verunfallten – immer bezogen auf die bewältigte Höhendifferenz – in den letzten 20 Jahren um 75 Prozent abgenommen! Parallel dazu nahmen alle Ski-Unfälle ab, in den letzten 6 Jahren um 27 Prozent. Zahlen aus andern Wintersportorten bestätigen diese Erfahrungen. Dieser Rückgang dürfte auf verschiedene Faktoren zurückzuführen sein.

Die Verletzungen werden anders

Die meisten Ski-Unfälle waren früher Bein- und Knöchelbrüche sowie Fussverstauchungen. Heute sind diese Verletzungen seltener; dafür verletzen sich mehr Skifahrer an Schultern, Armen, Kopf und Rumpf. Sodann sind Patienten mit mehreren Verletzungen ungleich häufiger geworden. Ein immer grösserer Teil der Ski-Unfälle gleicht den Verkehrsunfällen. Ursache dafür ist wahrscheinlich das grössere Tempo und auch die Tatsache, dass man auf gut präparierten Pisten nicht mehr so leicht einsteckt und die Beine verdreht, sondern weit eher auf ihnen dahinschlittert. In rund 8 Prozent aller Fälle stammen die Verletzungen aus Zusammenstössen. Glücklicherweise sind Todesfälle bei Skifahrern (abgesehen von den Lawinenglücken) recht selten, meistens als Folge schwerer Kopfverletzungen. Spitalbedürftig sind nach den Arosener Erfahrungen etwa 12 Prozent aller Verunfallten. Die andern können durch den Allgemeinpraktiker, beziehungsweise durch Hausarzt und Chirurgen gemeinsam, ambulant betreut werden.

Unfallfaktoren: Natur und Mensch

Die Beobachtung des Unfallgeschehens zeigt, dass Unfälle bei mässigen oder knappen Schneemengen und kaltem Wetter seltener sind als bei reichlichem Schnee und warmem Wetter. Am gefährlichsten erweisen sich die Pisten, wenn Schneemangel herrscht. Dann kommt es zu teilweise massiven Prellungen an allen möglichen



Foto: Schweizerische Verkehrszentrale

Körperteilen (Rumpf, Kopf, Schultern, Armen, Rücken), aber auch zu Schädel- und Wirbelbrüchen. Besonders bei diesen Verhältnissen zeigt sich, dass es nicht genügt, die Pisten gut zu präparieren. Hier sieht man mit aller Deutlichkeit das gleiche wie auf der Strasse: Ein grosser Teil der Unfälle könnte heute vermieden werden, wenn der einzelne Skifahrer vernünftiger – das heisst den Verhältnissen und seinem eigenen Können angepasst – fahren würde!

Auf den Skifahrer kommt es an!

Die Fachleute sind sich weitgehend darüber einig, dass die technischen Möglichkeiten, das Skifahren sicherer zu machen, bald einmal erschöpft sein werden. Ob die Ski-Unfälle weiter zurückgehen, hängt dann weitgehend vom Fahrer selbst ab. So sollte er – wir der Autofahrer – jederzeit imstande sein, auf halbe Sichtweite zu bremsen. Sowenig wie der Autofahrer sollten Skifahrer in hohem Tempo über Hügel hinweg fahren, ohne zu wissen, wer oder was dahinter liegt. Wer schliesslich sein persönliches Unfallrisiko begrenzen möchte, der soll seine Fahrerei unterbrechen, bevor er müde wird. Es ist auffällig, dass die meisten Unfälle sich gegen 12 und 16 Uhr ereignen. Schliesslich verunfallt seltener, wer fit ist und während des ganzen Jahres etwas Sport betreibt (Wandern, Bergsteigen). Auch die genaue Beobachtung des Geländes, der Schneequalität, der Lichtverhältnisse, der Hangneigung und vor allem der andern Fahrer hilft mit, Unfälle zu vermeiden.

Trotz allem werden sich auch bei diesem schönen Sport immer Unfälle ereignen. Dann bedarf es einer guten Unfallversicherung mit einer grosszügigen Deckung für Heilungskosten und Invaliditätsfolgen, um wenigstens die wirtschaftlichen Konsequenzen eines Unfalles aufzufangen. Skifahren mit Vernunft muss aber nicht gefährlicher sein als ein Spaziergang in der Stadt. Vernünftiges Fahren beinhaltet auch das

Betrachten und Geniessen der Natur. Wer also vernünftig, gemütlich und vielleicht auch genüsslich fährt, reduziert sein Risiko.

40 Prozent der Unfallpatienten unter Alkoholeinfluss

In einem Bezirksspital im St. Galler Rheintal wurden während drei Monaten alle unfallbedingten Notfallpatienten bezüglich ihres Alkoholisierungsgrades geschätzt und befragt. Von den 125 stationären Patienten standen 39,5 Prozent unter Alkoholeinfluss. Rechnet man nur die erwachsenen Patienten, so steigt die Zahl der Alkoholisierten gar auf 46 Prozent. Ganz deutlich zeigt die Untersuchung auch, dass die Schwere der Unfälle steigt, wenn Alkohol mit im Spiele ist. Von den 111 erwachsenen Personen, die lediglich ambulant behandelt werden mussten, standen 11 unter starkem bis sehr starkem Alkoholeinfluss, während es bei den 125 stationären Patienten 31 Personen waren, bei denen eine starke bis sehr starke Alkoholisierung festgestellt wurde.

Diese neue Erhebung bestätigt die Resultate einer früheren Untersuchung. Im Auftrag der Eidg. Kommission gegen den Alkoholismus wurden in den Jahren 1964 bis 1971 in 14 Spitälern unseres Landes Reihenuntersuchungen über den Alkoholeinfluss bei Verunfallten vorgenommen. Unter den damals erfassten 1030 Verkehrsverunfallten standen 35,2 Prozent unter Alkoholeinfluss.

Leider wartete man auch 1978 – dieser aufseherregenden Zahl zum Trotz – vergebens auf wirksame Massnahmen zur Verminderung der alkoholbedingten Verkehrsunfälle. So wurde die von zahlreichen Wissenschaftlern geforderte Herabsetzung der Blutalkoholgrenze von 0,8 auf 0,5 Promille erneut aufs Eis gelegt. SFA